

## **Martin Guse (Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.)**

### **Zur Geschichte der Kriegsgräberstätte Deblinghausen-Hesterberg, LK Nienburg/Weser**

Die Pulverfabrik Liebenau war zwischen 1941 und 1945 einer der größten Rüstungsbetriebe des NS-Staates.<sup>1</sup> In unmittelbarer Umgebung der Ortschaften Liebenau und Steyerberg (Landkreis Nienburg/Weser) hatten ab 1939 Baumaßnahmen in ungewöhnlichen Dimensionen begonnen. 70 Vertragsfirmen errichteten das 12 qkm große Werk im Auftrag des Oberkommandos des Heeres (OKH) und der Firma Wolff & Co. aus Walsrode. Unter dem Tarnnamen „Anlage Karl“ entstanden über 400 einzelne Produktionsgebäude – davon 21 unterirdische. Sie wurden durch ein Straßennetz von 84 Kilometern und Schienenstränge von 42 Kilometern Länge miteinander verbunden. Im Jahr 1941 nahm die Eibia GmbH – eine Tochterfirma von Wolff & Co. – die Produktion auf. Mit den beiden kleineren Schwesterwerken in Bomlitz und Dörverden gehörte die Eibia GmbH zu den größten Pulverproduzenten im „Dritten Reich“, was auch darin seinen Ausdruck fand, dass Eibia-Geschäftsführer Wolff als Leiter des „Sonderausschusses Pulver“ dem Rüstungsminister Albert Speer unmittelbar verantwortlich war.

Die Liebenauer Rüstungsproduktion wurde unter Rückgriff auf insgesamt über 20 000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus dem von der Wehrmacht besetzten Europa durchgesetzt. Ihre Unterbringung erfolgte in einem System aus neu errichteten Lagern: zwei Steinlagern in Liebenau und Steyerberg für Westeuropäer und Deutsche, dem „Ledigenheim“ für deutsche Angestellte in Liebenau sowie fünf unterschiedlich dimensionierten Barackenlagern in beiden Orten. Zu circa 11.000 Zivilarbeitskräften kamen schätzungsweise bis zu 3.500 sowjetische Kriegsgefangene und etwa 6.000 Häftlinge des „Arbeitserziehungslagers“ Liebenau. Arbeitseinsatz, Behandlung und Verpflegung folgten den Kriterien der NS-Rassenideologie: An der Spitze der Hierarchie standen die zivilen Fremd- und Zwangsarbeiter/innen und Kriegsgefangenen aus west- und nordeuropäischen Staaten, an ihrem Ende die sowjetischen Kriegsgefangenen und die „Ostarbeiter/innen“ – ab 1943 auch italienische Fremdarbeiter, die zuvor freiwillig gekommen waren, oder Italienische Militärinternierte (IMIs), die nach der Kapitulation des ehemaligen Verbündeten, Ablehnung, Hass und Minder-

---

<sup>1</sup> Vgl. hier und im Folgenden: Martin Guse, Die Pulverfabrik Liebenau 1938 bis 1945 – Ein Überblick, in: Bodo Förster/Martin Guse, „Ich war in Eurem Alter, als sie mich abholten!“ – Zur Zwangsarbeit der ukrainischen Familie Derewjanko in Berlin-Schöneberg und Steyerberg/Liebenau 1943 bis 1945, Liebenau/Berlin 2002, S. 47 - 67

versorgung zu erdulden hatten.

In der Folge dieser Bedingungen starben mindestens 2.000 sowjetische Kriegsgefangene und „Ostarbeiter/innen“ des Werkes an Mangelerkrankungen, Misshandlungen, Explosionen und Unfälle sowie durch Hinrichtungen. Eine besonders brutale Behandlung erfuhren die Häftlinge des „Arbeitserziehungslagers Liebenau“, das im Jahre 1940, als eines der ersten seiner Art, von der Gestapo-Leitstelle Hannover in enger Kooperation mit der Firma Wolff & Co. mitten im Dorf errichtet worden war. Im „Arbeitserziehungslager“ wurden weitere 250 Todesfälle registriert, insbesondere von Häftlingen aus der Sowjetunion und Polen. Sie wurden wie die polnischen und sowjetischen Todesopfer der anderen Lagerkomplexe zumeist auf dem werkseigenen Friedhof, der heutigen „Kriegsgräberstätte Hesterberg“, verscharrt. Westeuropäischen Verstorbenen hingegen gewährte man die letzte Ruhe auf den beiden Kirchenfriedhöfen der Gemeinden.

Im sog. „Ostarbeiterlager“ Steyerberg herrschten zunächst miserable Lebensumstände, vor allem in den Jahren 1941 bis 1943. Das hatte zur Folge, dass etliche sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter/innen in diesem Lager an Fleckfieber und Tuberkulose erkrankten und körperlich völlig verfielen. Gegenüber den zivilen – zumeist ukrainischen Arbeitskräften – blieb die Lebenserwartung der sowjetischen Kriegsgefangenen in Steyerberg extrem niedrig. Sie waren über die Kriegsgefangenenlager in Wietzendorf (Stammlager = Stalag X D) sowie Sandbostel (Stalag X B) in das Nienburger Stalag X C überstellt worden. Dort wiederum teilte man sie dem Arbeitskommando mit der Bezeichnung „Liebenau II Steyerberg 5799“ zu, dem Arbeitseinsatz in der Pulverfabrik.<sup>2</sup> Dementsprechend waren Mitte Oktober 1941 über 1 000 sowjetische Kriegsgefangene von Nienburg nach Steyerberg gebracht worden. Vier Wochen später, am 19. November 1941, beschwerte sich die Firma Wolff & Co. über deren mangelnde Leistungsfähigkeit:

*„Die Ursache für diese Leistungsminderung liegt m. E. darin, dass der Gesundheitszustand der Sowjet-Kriegsgefangenen so gelitten hat, dass tatsächlich eine größere Leistung nicht erwartet werden kann. Dieses wird wohl einwandfrei dadurch erhärtet, dass von 18.10.41 bis*

---

<sup>2</sup> Angaben zu den Haftstationen der sowjetischen Kriegsgefangenen und dem „Arbeitskommando 5799“ finden sich in den Einträgen auf ihren Personalkarten; In: Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation – ZAMO, Podolsk, Abt. 9 – Verluste der Mannschaftsdienstgrade und Unteroffiziere, hier: Akte 977532/105. Für den Hinweis auf diese Unterlagen danke ich Rolf Keller vom Zentralnachweis zur Geschichte von Widerstand und Verfolgung 1933 – 1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen (ZNW). Zur Geschichte des Stalag X c Nienburg vgl. Patricia Berger, Frank Thomas Gatter, Hans Klusmann-Burmeister; In fremder Erde namenlos begraben (= Beiträge zur Nienburger Stadtgeschichte, Reihe A, Band 6), Nienburg 1991.

*heute von insgesamt 1115 Mann bereits 290 Gefangene verstorben sind.“<sup>3</sup> Trotz dieser Intervention nahmen die Todesfälle nicht ab. Knapp fünf Monate später berichtete der zuständige Arzt dem Gesundheitsamt der Bezirksregierung Hannover, „dass in dem Lager Steyerberg<sup>4</sup> von 1200 kriegsgefangenen Russen 600 gestorben seien. [...] Z. Zt. seien im Russenlager noch 80 Verdachtsfälle vorhanden, während neuerdings 40 Russen gestorben seien.“<sup>5</sup>*

Unterschiedliche Aussagen deutscher Zeitzeugen verweisen darauf, dass bereits bei der Ankunft der Kriegsgefangenen-Transporte eine größere Zahl von Leichen aus den Waggons geborgen werden musste. Auch in Steyerberg orientierte man sich zunächst an den Bestattungsvorgaben, die vom Landkreis mit dem Schreiben des Rmdl vom 18. März 1942 spezifiziert worden waren: *„Bei an übertragbaren Krankheiten Gestorbenen gibt die Bestattung der Leiche, wenn es sich ermöglichen lässt, an der Stelle, an der sie anfällt, also ohne Transport und ohne viel Hantieren mit ihr, die beste Gewähr für Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit. In diesem Fall kann auch bei an einer übertragbaren Krankheit Gestorbenen auf einen Sarg verzichtet werden.“<sup>6</sup>* Eine bis heute nicht exakt zu beziffernde Zahl von sowjetischen Kriegsgefangenen bestattete man dementsprechend am Rande des Ev. Friedhof in Steyerberg, dann in unmittelbarer Nähe des „Ostarbeiterlagers“ – auf dem Privatgrund des Landwirts W. – genannt „Stuter Heide“. Erst später ging man dazu über, die Leichen auf dem speziellen „Werksfriedhof“ der Firmen Wolff & Co. bzw. Eibia GmbH zu beerdigen, auf dem zuvor bereits die osteuropäischen Todesopfer des „Arbeitserziehungslagers Liebenau“ bestattet worden waren. Der „Werksfriedhof“ wurde nun zum alleinigen Begräbnisort.

Einen Eindruck zur frühen Bestattungspraxis, die sich offensichtlich an den o.g. Vorgaben des Ministeriums orientierten, spiegelt die Aussage eines Deblinghäuser Bürgers wider, dessen Vater zuvor mit der Aushebung von zwei Gruben für Massengräber auf dem „Werksfriedhof“ beauftragt worden war. Vater und Sohn hatten eine gute Woche für die Herrichtung benötigt: *„... und vor allem nackend, die hatten ja nix mehr an. Haben die Kameraden ihnen ja alles ausgezogen, ne? (...) Und da waren diese Werksführer dabei. Die Kriegsgefangenen haben sie gezogen. Mit vier Mann vorne und vier Mann hinten, acht Mann. Die kamen über*

---

<sup>3</sup> Neubaubüro Wolff & Co. an Stalag X c Nienburg, 19.11.1941, Nürnberg. Dok. PS-1202.

<sup>4</sup> Falsche Schreibweise im Original: Steierberg.

<sup>5</sup> Gesundheitsamt der Bezirksregierung Hannover, „Akte Fleckfiebermeldungen“, Nds. HSTA Hannover, Hann. 80. Hann. II F, Nr. 332,.

<sup>6</sup> Abschrift in: Archiv Flecken Steyerberg, Akten 1935 – 1953, Karton 69 – 74, Nr. 71 (Ausländerfriedhöfe, Kriegsgräber, Staatsangehörigkeit, Flugzeugabsturz 1942 - 1952)

*den Berg rüber... (...) wir waren ja nun außerhalb und haben da gepflanzt und gepflügt und denn konnte... wenn die Sonne so morgens aufstieg, so um halb zehn, zehn, um halb elf, denn kamen die das erste Mal über den Berg rüber und nachmittags dasselbe noch einmal, ne? Und denn kamen sie da in dat Loch... dat Loch war ja auf. Wurde nicht zugemacht. Dann ein bisschen Kalk drüber, dat möhlnte dann ein bisschen hoch und dann zogen sie wieder ab.“<sup>7</sup>*

Nach dem Kriegsende und der Befreiung der Zwangsarbeiter in Liebenau und Steyerberg, in den ersten Tagen des April 1945, wendeten die britischen Besatzungstruppen ihre Aufmerksamkeit auch der hohen Zahl der Todesopfer und den Begräbnisplätzen des Werkes zu. Nach Aussagen ehemaliger Zwangsarbeitskräfte nahmen sie bereits zu diesem Zeitpunkt erste Umbettungen vor: Vom Begräbnisplatz und Einzelgräbern beim „Ostarbeiterlager“ zum „Werksfriedhof“. Mit Unterstützung deutscher Zivilarbeiter gestalteten sie die Gräberanlage in den Jahren 1945 und 1946 neu und schufen den seit damals bestehenden Obelisk als Zeichen des Gedenkens. An den Flecken Steyerberg erging erst wesentlich später die Auflage zur Pflege der Anlage, die zunächst im umzäunten Werksbereich verblieb. Die unmittelbare Entstehung dieser ersten „Kriegsgräberstätte“ ist von einem britischen Soldaten fotografisch dokumentiert worden.

In den ersten Nachkriegsjahren widmete man den Grabstätten der osteuropäischen Opfer in Liebenau und Steyerberg nur wenig Aufmerksamkeit. Es waren Einzelne, die der Toten gedachten, wie der Steyerberger Dorflehrer Mewes. Mit mehreren Jahrgängen seiner Schulklassen hielt er an den noch verbliebenen Massengräbern auf der „Stuter Heide“ – dem genannten Privatgrund des Landwirts W. – Gedenkstunden ab und nahm Kranzniederlegungen vor. In dieser Zeit wurde ein norddeutscher Rundfunksender (entweder der NWDR oder Radio Bremen) – unter bis heute ungeklärten Umständen – auf die Steyerberger Gräber aufmerksam. In der erhalten gebliebenen – auf 1947/48 zu datierenden – Sendung wurde der mangelhafte Zustand des Gräberfeldes moniert. Nahezu zeitgleich erging am 15. Juni 1948 über den Landkreis Nienburg/Weser die für Niedersachsen gültige Anordnung des britischen Militärgouverneurs an alle Kommunen, *„die im dortigen Stadt/Gemeindebezirk gelegenen Ausländerfriedhöfe bzw. Gräber, falls noch nicht geschehen, sofort ordnungsgemäß instandzusetzen und die Pflege zu übernehmen.“* Weiter hieß es dort: *„Die Ausländerfriedhöfe in*

---

<sup>7</sup> Aussage eines Deblinghäuser Bürgers, der anonym bleiben möchte, vom 21.12.2001. Gesprächsmitschrift im Archiv der Dokumentationsstelle.

*Niedersachsen befinden sich bedauerlicherweise zum Teil noch in sehr schlechtem Zustande. Besonders die sowjetischen Massenfriedhöfe, auf denen nahezu 250000 Tote ruhen, geben zu erheblichen Beanstandungen Anlaß.*“ Mit der Anordnung wurde den Kommunen zugleich eine halbjährliche Meldepflicht zum Zustand der Kriegsgräberstätten auferlegt.<sup>8</sup>

In Steyerberg kam man der Aufforderung nach, wobei die Hauptschwierigkeiten offensichtlich im Mangel an Arbeitskräften, Material und Transportmitteln bestanden. Dennoch meldete man am 12.7.1950 an die Kreisverwaltung in Nienburg: *„Die auf dem Friedhof in Steyerberg liegenden Gräber befinden sich in einem ordnungsgemäßen Zustande. (...) Auch die auf dem Gelände des Besitzers W., Hof Dunk, befindlichen Gräber werden laufend instandgesetzt.“*<sup>9</sup>

Im Jahr 1954 übernahm der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit der damals zuständigen Gemeinde Deblinghausen die Neugestaltung des „Werksfriedhofes“ der Eibia GmbH, der – aus dem Werksgelände ausgezäunt – nun offiziell zur „Kriegsgräberstätte Deblinghausen-Hesterberg“ wurde. Die entsprechende Planzeichnung verweist auf die grundlegende Gestaltung – die im Wesentlichen bis heute erhalten geblieben ist – mit einer Umwallung sowie den Zuwegungen und Gedenksteinen aus Weser-Sandstein. Sie umrahmen den seit 1945/46 vorhandenen Obelisken. Der Begräbnisplatz in der „Stuter Heide“ wurde aufgegeben, mit der Verlegung von 76 „russischen“ Todesopfern zum Hesterberg. Bis ins Jahr 1956 veranlasste der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Umbettung von osteuropäischen Opfern des 1. und 2. Weltkrieges aus den Kommunen der Landkreise Nienburg und Diepholz – z.B. von der damaligen Kriegsgräberanlage Diepholz. In den nächsten Jahren folgten weitere Maßnahmen dieser Art, ehe man am 16.05.1967 die letzten 25 Personen vom Evangelischen Friedhof Steyerberg-Rießen zum Hesterberg umbettete. Dies erfolgte lediglich mit einem Verweis zur Staatsangehörigkeit: „1 x Russisch, 16 x polnisch und 8 x unbekannt“.

Aus den vorhandenen Unterlagen läßt sich nicht datieren, wann die ursprünglich viersprachige Beschriftung des Obelisken (Englisch, Französisch, Russisch und Deutsch) auf zwei Sprachen reduziert wurde und wann der ursprünglich angebrachte Sowjetstern verschwand. Seit 1974 ist der Flecken Steyerberg – statt des eingemeindeten Deblinghausen – für die Pflege der Anlage zuständig.

---

<sup>8</sup> Archiv Flecken Steyerberg, Akten 1935 – 1953, Karton 20 – 30, Nr. 23 (Wichtige Anordnungen, Bestattung Kriegsgefangener, Ehrung von Soldaten, Straßenbenennung 1937 – 1950)

<sup>9</sup> Ebd.

Ein Steyerberger Zeitzeuge vertritt mit Nachdruck die Ansicht, dass sich auf dem Ev. Friedhof Steyerberg noch heute ein „unentdecktes“ Massengrab für sowjetische Kriegsgefangene befände, die seines Erachtens nicht zum Hesterberg umgebettet worden sind. Sie seien dort als erste Opfer – aus den Transportzügen heraus – noch im Jahr 1941 bestattet worden. Genauere Opferzahlen konnte er nicht benennen. Seine Aussage hat eine gewisse Plausibilität. Doch andere Zeitzeugen behaupten entsprechende Umbettungen in den Nachkriegsjahren. Die entsprechenden Gräberlisten weisen dies nicht aus. Hier besteht Handlungsbedarf für die Gemeinde Steyerberg und den Volksbund, um durch entsprechende Suchmaßnahmen zur Verifizierung oder Widerlegung zu gelangen.

Ende der 1980er entschloß sich der Rat des Fleckens Steyerberg zur Anbringung einer Gedenktafel am Eingang der Kriegsgräberstätte. In einem seinerzeit politisch schwer umrungenen Text verweist sie auf die Herkunft der Toten und die Rolle der NS-Zwangsarbeit in einem „nahe gelegenen Rüstungsbetrieb“. Aus der Kommune besuchten die jeweiligen Konfirmandenjahrgänge in jedem Jahr die Kriegsgräberstätte, um im Rahmen einer Gedenkfeier der Toten zu gedenken. Ebenfalls jährlich nimmt die „Soldatenkameradschaft Deblinghausen“ am Samstag vor dem Volkstrauertag notwendige Pflegearbeiten auf der Kriegsgräberstätte vor, die mit einer Kranzniederlegung des SPD-Ortsvereins Steyerberg abgeschlossen werden. Seit mehreren Jahren beteiligt sich die Jugend-AG der Dokumentationsstelle Pulverfabrik an diesen Arbeitseinsätzen.

Der Verein „Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau“ bezieht die Kriegsgräberstätte Deblinghausen-Hesterberg, seit seiner Gründung im Jahr 1999, als Bestandteil der eigenen Informations- und Gedenkarbeit gezielt ein. Mit den Aktivitäten des Vereins rückte die Kriegsgräberstätte stärker in den Focus der Öffentlichkeit. Seit dem ersten Besuch der ehemaligen Zwangsarbeiterin Katerina Derewjanko aus der Ukraine im Jahr 1998 fanden und finden regelmäßige Gedenkstunden statt:

- mit ehemaligen Zwangsarbeiter/innen des Werkes aus allen Ländern Europas oder ihren Angehörigen (auch nach dem Tod der Zeitzeugen)
- mit Besuchergruppen nach Führungen auf dem Werksgelände oder im Zuge von Informationsveranstaltungen

- mit regionalen wie internationalen Schul- und Jugendgruppen im Zuge der Bildungsarbeit bzw. im Rahmen der entsprechenden Austauschprogramme der Dokumentationsstelle

Als jüngstes „Projekt“ in dieser Reihe fand vom 03.08. bis 17.08.2012 eine Internationale Jugendbegegnung in Steyerberg in Kooperation zwischen dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, der Dokumentationsstelle und dem Flecken Steyerberg statt. 36 Jugendliche im Alter von 16 bis 22 Jahren aus sieben Nationen nahmen daran teil. Gemeinsam pflegten sie die Kriegsgräberstätte und setzten sich mit den historischen Hintergründen zur NS-Zwangsarbeit in der Pulverfabrik auseinander. Durch das Beisein von zwei Familienangehörigen der auf dem Hesterberg Bestatteten konnten sie sich zudem mit Hilfe von biografischen Materialien über die (kurzen) Lebenswege dieser Opfer informieren. Das entsprechende Namensziegelprojekt des Volksbundes ist aufgrund technischer Probleme leider mißlungen, gemeinsam suchen der Flecken und die beteiligten Institutionen nun nach neuen Gestaltungsformen der Kriegsgräberstätte, um den Toten ihre Namen angemessen „zurückgeben“ zu können. Um diese Fragen zu diskutieren und eine nachhaltige Lösung zu finden, entstand im Nachgang zur Internationalen Jugendbegegnung 2012 der Arbeitskreis „Gedenken/Gedenkstätten Steyerberg“.

**Die Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau hat bezüglich der Kriesgräberstätte folgende Zielsetzungen:**

- a) Die Rückgabe des Namens an die höchstmögliche Zahl von Todesopfern durch Gedenksteine und Informationsmaterialien, wobei kontinuierliche Recherchen und jährliche Fortschreibungen notwendig bleiben. Bis dato (März 2013) haben wir 300 Karteikarten von sowjetischen Kriegsgefangenen ermittelt. Zusätzlich fanden wir Opfernamen aus Reihen der osteuropäischen Zwangsarbeiter/innen sowie der Häftlinge des „Arbeitserziehungslagers“ Liebenau. Von ca. 2.250 Todesopfern sind bis heute 600 namentlich ermittelt.
- b) Zu vier Todesopfern konnten wir in den letzten Jahren die Nachkommen ermitteln. Diese Familien wussten bis zu unserer Kontaktaufnahme nichts zur Grablage. Sie hatten durch die heimatlichen Behörden lediglich die Mitteilung „unbekannt verschollen“ erhalten. Die Dokumentationsstelle strebt danach, möglichst vielen Familienangehörigen eine Reise nach Liebenau/Steyerberg zu ermöglichen.

- c) Einbeziehung der Fakten zur Kriegsgräberstätte in die Bildungsarbeit der Dokumentationsstelle; Erstellung von Ausstellungen, PC-gestützten Anwendungen, Webseiten
- d) Ausdehnung der internationalen Kooperation der Dokumentationsstelle
- e) Umgestaltung der Kriegsgräberstätte auf der Basis eines zu entwickelnden Gesamtkonzeptes – in Kooperation mit dem Flecken Steyerberg und dem Volksbund; dabei: Offenlegung der Namen der Todesopfer durch neue Gedenksteine, Tafeln und Informationsmaterialien; Verbesserung der Zufahrt und der Ausschilderung; Sanierung von Wegen und Gedenksteinen
- f) Planung und Schaffung von ergänzenden Erinnerungsorten (z.B. „Garten der Erinnerung“ beim Standort „Ostarbeiterlager“ im Zuge der integrativen Jugendbildungsarbeit des Vereins)

Martin Guse; 13.03.2013